

Bericht 1968 über die Aufnahmen im Stilluptal und Gunggeltal (Alpenvereinskarte Zillertaler-Alpen Blatt 35/1 und 35/2, 1:25.000)

Von G. MORTEANI (auswärtiger Mitarbeiter)

In dem Berichtszeitraum wurde im hinteren Stilluptal und im vorderen Gunggeltal kartiert.

Hinteres Stilluptal:

Der im Sommer 1967 nur überblicksweise begangene hintere Teil des Stilluptales wurde 1968 im Bereich Stapfenau, Stapfenboden, Eiskar, westliches Stillupkees, unteres östliches Stillupkees und südliches Sonntagskar genauer kartiert.

An der Daxachalpe ist das südliche Ende des Augen- und Flasergneises erreicht (vgl. Bericht 1967), und es treten Paragneise auf, die nur bereichsweise eine Augensprossung erkennen lassen. Im Handstück ist die Unterscheidung von der vorhergegangenen Serie gelegentlich schwierig, aber im größeren Gesteinsverband durchaus möglich. In der Daxachklamm ist in diese Paragneise eine stark verschieferte Biotitplagioklasgneislage eingeschaltet, welche über die Südseite der Roßwand in die Scharte südlich der Roßwandspitze hinüberzieht. In diesen Schiefen liegt eine starke Störung, welche über die Lapenscharte in das Floitental streicht und im weiteren Verlauf sich über die nördliche Mördenscharte nach Westen fortsetzt.

Bis in Höhe des Sonntagskarbaches sind im Stilluptal die Serien alle steilstehend, und die Serienfolge liegt mit ca. 80° NE-SW fast quer zum Talverlauf. Die Gneise und Schiefer sind reine s-Tektonite; Verfaltungen sind nur schwach zu beobachten. Im Gebiet des hinteren Stilluptales, vom Sonntagskarbach bis zum Hauptkamm, treten neue tektonische Bauelemente in Form einer starken B-achsialen Verformung und flacher NW-vergenter Falten und Überschiebungen hinzu. Derartige Überschiebungsbahnen gehen am Grat zwischen der Vorderen und der Hinteren Stangenspitze sowie durch den Rücken, der von dieser in das Sonntagskar hinabzieht, hindurch. In den Gfaller und in den Gipfelaufbauten der Greizerspitze und des Löfflers sind ebenfalls derartige flache Bahnen zu sehen. Die Relativbewegungen konnten noch nicht sicher festgelegt werden, es scheinen aber Relativbewegungen Hangendes nach N vorzuliegen.

Vom Sonntagskarbach bis zu den Tonaliten des Hauptkammes ist eine Serie von intensiv gefalteten und stark migmatisierten Biotitplagioklasgneisen, Biotitschiefern, Amphiboliten, aplitischen Gneisen, Konglomeratgneisen, Granatglimmerschiefern und Garbenschiefern aufgeschossen, welche von jüngeren basischen Gängen und hellen Aplitgranitkörpern durchschlagen wird. Die B-Achsenrichtungen schwanken mit 5 bis 10 Grad um die beiden häufigsten Richtungen: 80/20 NW und 30/20 NW. In dieser Serie tritt ein bevorzugt migmatitischer Bereich in einem Horizont auf, der über die Gfaller und die Eurer Köpfe bis zu den Platten in Höhe 2500 des Sonntagskares zu verfolgen ist. Im wesentlichen handelt es sich um migmatisierte Amphibolite. Sie zeigen alle Übergänge von massigen, wenig bis gar nicht veränderten Amphiboliten über Schollenmigmatite bis zu weitgehend umkristallisierten und nur mehr nebulitisch erhaltenen Schollengefügen. Das Endstadium der Resorption ist ein richtungslos körniges Gestein von quarzdioritischem Chemismus.

In diesen Migmatiten stecken teilweise diskordant, teilweise aber auch in Lagen und Linsen — die Migmatite durchschlagend und durchhadernd — Aplitgranite. Gut aufgeschlossen sind derartige Kleinintrusionen im unteren Teil der Gfaller und in einem der Rücken, der von der Vorderen Stangenspitze nach SW herunterzieht. Die Feldbeobachtungen und ihre Vergleichbarkeit mit den diskordanten Aplitgraniten in den Stollen Floite—Stillup und Floite—Roßhag (vgl. Bericht 1967) legen es nahe, diese Aplitgranite als anatektische Ausschmelzungen anzusehen, die durch Abpressung ins Nebengestein intrudierten. Diesen Aplitgraniten könnte möglicherweise auch die Kalifeldspatblastese zugeordnet werden, wie sie in den aplitisch durchhadernten Paragneisserien des SE Sonntagskares auftritt.

Die bereichsweise häufigen Lamprophyrgänge werden von der Migmatisierung nur selten erfaßt. Sie sind dann von den Amphiboliten gut durch ihre löcherige Verwitterung zu unterscheiden. Die Löcher entsprechen dabei den herausgewitterten Karbonatblasten, die mikroskopisch auch bis zu 20% des Gesteins ausmachen können.

In den Gletscherschliffen des unteren Stillupkeeses südlich der Gfaller in Höhe 2500 ca. treten in feinkörnigen hellen Gneisen als kleinräumige linsenartige Einschaltungen Konglomeratgneise auf. Sie lassen in einer feinkörnigen Grundmasse teilweise langgestreckte, teilweise noch eckige helle und dunkle Gesteinskomponenten erkennen. Nach Vergleich mit den Untersuchungen von F. KARL an den Gesteinen der Wildalm (nördliches Venedigergebiet) scheint es möglich, daß es sich hier um saure Agglomerate und Tuffite eines Quarzporphyrvulkanismus handeln könnte. Eine chemische Analyse der Grundmasse dieser Gesteine unterstützt auch durch den hohen Na_2O -Gehalt eine derartige Verwandtschaft. Der Tonalitzug im Hauptkamm konnte wegen der besonders schlechten Wetterlage im Berichtszeitraum nicht näher verfolgt werden.

Das Gunggeltal:

Die Talstufe des Gunggeltales vom Dornauberg bis zur Teufelsmühle besteht aus sehr stark migmatisch durchäderten Biotitplagioklasgneisen, Bändergneisen und Feldspatblastengneisen, wie sie unter Tage im ersten Teil des darunterliegenden Stollens Floite—Roßhag aufgeschlossen sind. Nach Süden zu folgen bis zur Jägermahdtklamm helle homogene Granitgneise. Nach der Jägermahdtklamm wird das Tal von der Freiensprungwandserie gequert. Diese Serie hat hier eine im Vergleich zum Floitental bemerkenswerte Mächtigkeit von fast 200 Meter und ist im Gelände durch die rostrote Verwitterungsfarbe ihrer Gesteine und durch die darin eingelagerten weißen Aplitgranite sofort zu erkennen. Nach dieser Serie folgen 200 Meter Augen- und Flasergneise, die bei der Bockklamm in eine 1000 Meter mächtige Serie von tonalitischen Gneisen mit darin eingelagerten Biotitplagioklasgneisen, Biotitschiefern und Amphiboliten übergeht. Diese tonalitischen Gneise stellen die streichende Fortsetzung des nördlichen Tonalitzuges, wie er im Stillup- und Floitental aufgeschlossen ist, dar. Massige Tonalite konnten bisher im Gunggeltal nicht gefunden werden.

Beim Talhammerek gehen die tonalitischen Gneise in eine sehr inhomogene Gesteinsfolge von hellen Gneisen und Biotitplagioklasgneisen über, die bis unter die Gunggelplatte hin zu verfolgen ist.

Für die finanzielle Unterstützung der Geländearbeiten sei der Deutschen Forschungsgemeinschaft gedankt.

Bericht über Aufnahmen auf Blatt Dornbirn III und Blatt Bezaun II2

VON R. OBERHAUSER

Im Sommer 1968 wurde die Kartierung 1:10.000 auf Blatt 111/3-S abgeschlossen und auf Blatt 111/4-N und 11/4-S weitergeführt. Der Schwerpunkt der Kartierung lag demnach im Tal des Fröhdisch-Baches und seiner Nebenbäche (Mühltobel-Bach, Schulertobel-Bach).

Wiederum erweist sich die Karte von H. W. SCHAAD 1925 in bezug auf das Unterkreide-Faltengerüst im allgemeinen als zuverlässig. Lediglich im Nordhang des Alpwegkopfes übersah er, daß die Drusberg-Schichten des Laternsertales hier etwa auf 1300 m mit einem kleinen Gewölbe nocheinmal durchbrechen. Die Jungschichten und die Wildflysch-Zone lösen sich jedoch mit Hilfe der mikropaläontologischen Überprüfung praktisch in Mehrfach-Olisthostrome auf! Es ist alles vor der Flyschüberschiebung und der Faltung durcheinandergelitten. Es ist fast eine Ausnahme, wenn in den untersuchten Profilen die helvetische Unter- und Mittelkreide noch ihre primär zugehörige Oberkreide wie Amdener- und Wang-Schichten